

französische Epoche einsetzen läßt. – Sibylle APPUHN-RADTKE, *Fortuna Bifrons*. Zu einem mittelalterlichen Bildtyp und dessen Nachleben in der Ikonographie Albrecht Dürers (S. 129–148), beschäftigt sich mit dem seit der Antike bekannten und durch das Trostbuch des Boethius dem MA zugänglichen Bild von der Ambivalenz der Fortuna-Gestalt. Zunächst überwiegt die Darstellung der Doppelköpfigkeit (*Fortuna anceps*), nach 1400 wird die Tendenz zum Guten und Bösen durch die Spaltung der Figur (*Fortuna bifrons*) wiedergegeben, bis schließlich die Renaissance ganz andere Typen der flüchtigen Fortuna schafft, die aber stets das bipolare Wesen in antithetischen Bildlösungen formulieren. – Hans HOLLÄNDER, *Die Kugel der Fortuna* (S. 149–167), weist mit seiner Untersuchung zum Wechsel Fortunas vom Rad zur Kugel (zuerst vollzogen bei Dürer) über das MA hinaus.

Peter Dinter

Otto Gerhard OEXLE, *Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus. Studien zu Problemgeschichten der Moderne* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 116) Göttingen 1996, Vandenhoeck & Ruprecht, 315 S., ISBN 3-525-35779-6, DEM 64. – Der Band macht sieben Beiträge des Autors aus den Jahren 1984 bis 1996 bequem zugänglich, die Grundfragen des historischen Denkens und der kulturwissenschaftlichen Theoriebildung im 19./20. Jh. betreffen. Von spezifisch mediävistischem Interesse sind: Das Mittelalter und das Unbehagen an der Moderne. Mittelalterbeschwörungen in der Weimarer Republik und danach (S. 137–162); Das Mittelalter als Waffe. Ernst H. Kantorowicz' „Kaiser Friedrich der Zweite“ in den politischen Kontroversen der Weimarer Republik (S. 163–215).

R. S.

Michael BORGOLTE, *Anfänge deutscher Geschichte? Die Mittelalterforschung der zweiten Nachkriegszeit*, *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 25 (1996) S. 35–53, beleuchtet vergleichend die Arbeiten von H. Sproemberg (1956), E. Müller-Mertens (1970) und C. Brühl (1972/1990), die sich gegen das traditionelle Konzept einer „Entstehung des deutschen Reiches“ zu Beginn des 10. Jh. wandten und dabei ganz verschiedenen individuellen und politischen Impulsen folgten. Ob man wirklich sagen kann, daß die inzwischen breite Rezeption dieser Ansichten gleichwohl nichts als „eine Konsensbildung (ist), die mit historischer Wahrheit nichts zu tun hat“ (S. 51)?

R. S.

Michael BORGOLTE, *Einheit, Reform, Revolution. Das Hochmittelalter im Urteil der Moderne*, *Göttingische Gelehrte Anzeigen* 248 (1996) S. 225–258, hält kritische Rückschau auf ein rundes Dutzend in den letzten Jahrzehnten erschienener deutschsprachiger Darstellungen und Deutungsentwürfe über die Zeit von 900 bis 1250, teilweise auch das frühere MA. Dabei bemerkt er eine Relativierung der nationalgeschichtlichen Perspektive, ein Schwinden des Epochenbegriffs „Hochmittelalter“, vor allem aber ein Scheitern universalistischer Interpretamente wie „Aufbruch“, „Wende“, „Reform“ oder „Revolution“ und redet für die Zukunft einer „Historiographie der Vielfalt“ das Wort, „die die langwährende Fixierung auf Modelle der Einheit aufbrechen sollte“ (S. 252).

R. S.